



Frozen fountains (gefrotzelte Brunnen)

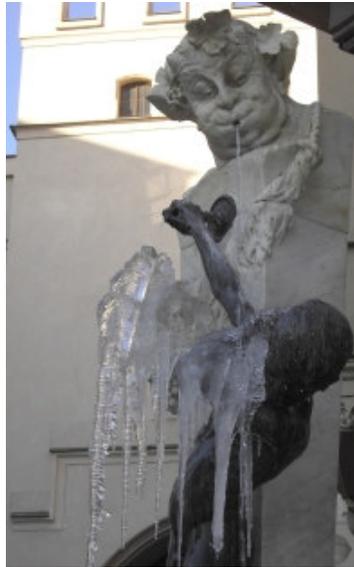


Das Brunnenbuberl im Dezember 2007

(Foto: Susanne Rieger)

Jedes Jahr im Oktober motten die städtischen Brunnenwärter die Mehrheit ihrer Schützlinge gut ein, damit sie durch den winterlichen Frost keinen Schaden leiden. Mehr oder weniger kunstvoll gestaltete Wasserspiele verschwinden aus dem Stadtbild unter individuell angepassten Holzhauben, nachdem man ihnen den Saft abgedreht hat. Einige wenige, frostsichere sprudeln aber auch die kalte Jahreszeit hindurch und bekommen so je nach Temperatur unterschiedliche Winterkleider.

Das durch den Namen untrennbar mit seiner Wirkungsstätte verbundene Brunnenbuberl am Karlstor trifft es dabei doppelt hart: Sommers wie winters wird sein Versuch, durch das Zuhalten der kleinen Wasserröhre die Passanten nass zu machen, mit einem gezielten Strahl aus den gespitzten Lippen der über ihm thronenden Satyrbüste vereitelt. Fallen die Temperaturen unter den Gefrierpunkt, so wird seine ohnehin unlösbare Aufgabe zusätzlich durch bizarre Eisformationen auf dem Körper und am Brunnen erschwert. Freilich wird der kleine Sisyphus dadurch bei seinem neckischen Treiben für Gäste und Einheimische zu einer noch größeren Sehenswürdigkeit.



Kampf mit dem Eis
(Foto: Susanne Rieger)

Im wahrsten Sinne nicht so dick kommt es für die Figuren des Fischbrunnens am Marienplatz. Dennoch sind ihre Sitzbänke mit einer gleichmäßigen Eisschicht überzogen und was in wärmeren Jahreszeiten erfrischend sein mag, das Baumeln der Füße im kühlen Nass, lässt die Betrachterin im Dezember nur noch an Rheumatismus oder Lungenentzündung denken.



Eiszeit am Fischbrunnen
(Foto: Susanne Rieger)



Ein beehrtes Fotomotiv (s. rechter Rand)
(Foto: Susanne Rieger)

Den kältesten Standort scheint der Humorist Karl Valentin mit seinem wasserspeienden Denkmal am Viktualienmarkt erwischt zu haben: Gefangen in oberbayerischem Packeis hat selbst der hartnäckige Wortezerklauber jetzt keine Lust mehr, über die Mehrzahl von „Semmelknödel“ (natürlich „Semmelknödeln“!) zu sinnieren, sondern sehnt nur noch das Steigen der Quecksilbersäule herbei. Vielleicht sollten die „Münchner Bürger“, die laut Brunnenbeschriftung „ihrem Valentin“ diese missliche Lage beschert haben, während der Wintersaison lieber für ein warmes Platzl am Stammtisch des Schrammenwirtshauses sorgen.



„Gut zum Leben leben“ - Na, im Moment net!
(Foto: Susanne Rieger)



Da nützt auch die schöne Aussicht auf das Alte Rathaus und die Heilig-Geist-Kirche nichts
(Foto: Susanne Rieger)



Wasserspeier mit Eiszipfelmütze
(Foto: Susanne Rieger)

Vergleichsweise gut geht es da noch Valentins Brunnennachbarin Elise Aulinger mit ihrem kleinen Schneebuckel. Sie beschwert sich nicht, zumal sie den Winter sitzend durchstehen und dabei sogar etwas lesen kann, für die Münchner zweifellos „Die Heilige Nacht“ von Ludwig Thoma, die sie erstmals im Rundfunk rezitiert hat. Da hockt sie nun, seit dreißig Jahren - und kennt ihren Text sicher schon auswendig.



Die bestäubte Elise Aulinger, Sigi Sommers Tante
(Foto: Susanne Rieger)

Der ‚wärmste Bruder‘ unter den Münchner Brunnenfiguren scheint aber der Roider Jackl zu sein, denn auf den ersten Blick völlig unberührt von der Witterung schmettert der Gstanzl-Sänger und Levitenleser in effigie seine Liadl für ein nicht vorhandenes Publikum. Doch wer genauer hinschaut, entdeckt auch an ihm unverkennbare Spuren von Väterchen Frost in Form einer Schneegamasche auf seinem Haferlschuh. Ihm und seinen Fans sind die schwülen Sommertage lieber, an denen sie sich zu seinen Füßen niederlassen und bayerischeren Getränken zusprechen können als Glühwein und heißem Kaffee.



Der Roider Jackl in seinem Element
(Foto: Susanne Rieger)



**Der Fotobeweis: ein Schneeangriff
auf seine Haferlschuh**
(Foto: Susanne Rieger)

Susanne Rieger

Index*

Home*